Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 6

Artikel: Feuilleton : Dr. Hans Trog zum 60. Geburtstag
Autor: Meyer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748373

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FEUILLETON

Dr. HANS TROG ZUM 60. GEBURTSTAG

Anlässlich des Stammheimer Bildersturms, schmachvollen Angedenkens, bekam ich auf der Redaktion der *N.Z.Z.* einmal den amüsanten, oder eigentlich doch eher traurigen Brief eines streitbaren Pfarrers zu lesen, der sich nicht ohne versteckte und offene Drohungen gegen die Zeitung richtete, die es auf Grund ihres entwurzelt-intellektuellen Ästhetentums wage, die bodenständigen Gefühle seiner Bauernschaft zu verletzen. Von allen Seiten habe er zu seiner mutigen evangelischen Haltung Zustimmungsschreiben bekommen, sogar von Bankdirektoren und Regierungsräten, und die gnädige Gesinnung seiner Gemeinde der Stadt gegenüber, die politisch ja auf dieses Wohlwollen der Landschaft durchaus angewiesen sei, würde gefährdet, wenn ein Blatt von der Bedeutung der *N.Z.Z.* sich derartiger Angriffe erdreiste — wenn auch nur im Feuilleton...

Ist das nicht ein netter eidgenössischer Kulturbilderbogen? Einerseits die unbegrenzte Hochachtung vor dem Beamten und dem Bankdirektor, der selbst dem Theologen unbesehen als Inbegriff der Autorität und als kanonischer Kronzeuge auch in Kulturfragen gilt, und dann: « nur im Feuilleton ». Finanzen: davor hat auch die santa Chiesa aller Konfessionen Respekt, das greift an den Ernst des Lebens, aber das Feuilleton unter dem Strich, wo von Kunst und Wissenschaft und dergleichen die Rede geht, das ist natürlich lauter Spaß und nicht weiter ernst zu nehmen. Immerhin: der Unfug einer anderen Meinung muss ausgerottet werden, wo er auch versucht, sich breitzumachen, und wäre das auch nur im Feuilleton.

Nicht als ob besagter Seelenhirt mit dieser seiner Meinung alleinstünde: im Gegenteil. Die große Herde seiner und anderer Schäflein wird ihm Beifall blöken, und die Zeitung ist aus Gründen der Selbsterhaltung genötigt, dem Rechnung zu tragen und den Raum des Feuilletons mit Fußball-, Box-, Radio- und Briefmarkensammelsportberichten einzuengen, in welchen Gebieten sich der ratlose Betätigungsdrang kopfscheuer Massen lärmend leer- und totläuft.

So ist es um so größer, wenn einer in diesem sintflutartig steigenden Meer von Geistlosigkeit die Trümmer unserer überkommenen Kultur zu sammeln strebt, wenn er auf dem fast verlorenen Posten eines Steuermanns auf leckem Schiff ausharrt, um noch zu retten, was zu retten ist. Der in sein Fachgebiet zurückgezogene Schriftsteller hat es leichter, sich vom Ärger und den Anfechtungen des Tages abzusondern, der Zeitungsmann steht aber gerade mitten im Getriebe, er darf sich nicht vom Ekel überwältigen lassen, sondern in immer frischer Spannkraft muss er die Anregungen und Zufälle von allen Seiten auffangen, wie sie ihm der Tag gerade zuwirft, und als geschickter Fechter parieren, er muss auf alles eingehen können, und trotzdem sein Maß, das Niveau seiner Persönlichkeit und Bildung, überall durchsetzen; ein Camöens, der mit der einen Hand gegen die Wellen kämpft, und in der anderen seine Lousiaden rettet. Je höher aber diese Maßstäbe sind, desto qualvoller, problematischer, verdienstlicher muss diese Arbeit werden.

Die Leichtigkeit, sich rasch von einem Thema zum andern umzustellen, ist auf tiefer Stufe Oberflächlichkeit, der ernster Strebende verliert sie dann vielleicht, um sie erst auf ganz hoher Stufe wieder zu gewinnen: wenn der persönliche Bildungsumfang so groß geworden ist, dass die Unterschiede der einzelnen Teilgebiete unter einander, also etwa zwischen Malerei, Theater, Literatur, daneben geringfügig geworden sind. Wenn der Stoff so beherrscht ist, dass man gar nicht mehr nötig hat, ihn als solchen auszubreiten.

Erst Feuilleton, auf dieser Stufe geschrieben oder geleitet, wird fruchtbar; dann aber vielleicht fruchtbarer als ganze, auf Schulen verlorene Jahre. Denn unsere Schulen, sogar viele Kurse unserer Hochschulen, geben nur totes Material ohne Gesichtspunkte; das Feuilleton ist verhindert, sich zu tief im Stoff zu verlieren, so muss es aus der Not eine Tugend machen und sich auf das Wesentliche beschränken: auf den Standpunkt. Der Feuilleton-Leiter einer großen Zeitung ist der rechte Weber am sausenden Webstuhl der Zeit: in die straffen Fäden der Kette, die er vom eigenen Vorrat spannen muss, und die dem Gewebe Halt und Einheit geben, sausen von rechts und links die Weberschiffchen mit dem bunten Einschlag: Da muss er nun achten, dass sich die Fäden nicht verwirren, sondern zu sinnvollen Figuren ordnen, ein aufregendes Spiel, das seinen Lohn in sich selber trägt, denn was ließe sich Schöneres denken, als ein Chaos zum Kosmos zu entwirren und Beziehungen zwischen vereinzelten Bestrebungen zu knüpfen, um wenigstens hier, wo sich nur die Andeutungen, Essenzen und leichten Spiegelbilder gründlicher Arbeiten begegnen, ein Idealbild jenes Lebens zu malen, das alle Teilgebiete in sich schließt, und nachdem wir uns aus unserer Verstrickung in Spezialistentum im Grunde doch immer sehnen. So ist dieser Dienst am Feuilleton ein Dienst an der Einheit unserer Kultur, und unverloren, wenn noch so viele diese Dinge als Lektüre für Müssiggänger bewerten; auch der Künstler redet ja nur zu einzelnen, während ihn die Masse verständnislos begafft und vergisst: unter diesen Einzelnen aber, die seine Arbeit fördert, sind vielleicht die, auf die es ankommt.

Zu diesem höheren Amt kommt noch ein zweites, nicht minder wichtiges: die Obhut über die Sprache. Es ist gewiss eine Schulmeisterbeschäftigung, Aufsätze zu korrigieren, aber selbst ein Herakles dünkte sich nicht zu gut, den Stall des Augias auszumisten, nur war das wenigstens mit einem Mal getan, während es hier Tag für Tag von neuem, mit beharrlicher Treue die Infektionsherde des Stilverfalls zu tilgen, rhachitische Konstruktionen einzurenken, geschwätzige Einsendungen auf ihren Kern zusammenzustreichen gilt: man kann sich an Uranos' ewigen Kampf mit dem Minotauros aus dem *Olympischen Frühling* erinnert fühlen.

So ist denn der Leiter eines großen Feuilletons mehr als jeder andere ein « Diener am Wort », nicht nur ein Kunst- und Kulturwart, sondern recht eigentlich ein Mehrer des geistigen Reiches: als solchem gilt ihm unser Dank.

PETER MEYER